

*Alte Schwedische Volks-Melodien*

gesammelt von

**E: G: GEIJER UND A: A: AFZELIUS;**

*Für das Piano-Forte*

*harmonisch bearbeitet*

*und dem Herrn Professor A. Böckh gewidmet*

von

**P. GRÖNLAND.**

*Eigenthum des Verlegers*  
*Copenhagen bei C. C. Lose*

Von den alten Volksmelodien des Scandinavischen Nordens, über welche die A. Music. Zeitung (1816 No 35 u. 36) ihren Lesern einen Aufsatz mitgetheilt hat, erscheinen hier, in einem besondern Abdruck, mit Clavierbegleitung, die schwedischen. Aber nicht allein jene 27, deren nur der Aufsatz erwähnt, die dem ersten Theil der Lieder (*Svenska Folk-Visor etc. Stockholm.*) beygefügt waren, sondern noch drey andere, und sodann alle zum 2ten und 3ten Theil noch vorhandene bisher aufgefuchte Melodien, erhält das kunstliebende Publicum hier beysammen, bearbeitet, bis auf die ersten 27, nach Handschriften, die mir aus Schweden von einem Manne zugefickt worden, dessen, kein Opfer scheuender Patriotismus, mich in Stand gesetzt hat, mit einer Verpflanzung aller auf vaterländischem Boden noch duftenden Gesangsblüthen unseres alten Nordens hier den Anfang zu machen. Der dänischen ist keine geringere Lese, und es bedarf nur eines günstigen Zusammentreffens, daß auch sie, früher als es sonst geschehen wird, auf gleiche Weise wie diese bearbeitet, aus ihrer Heimat sich überall hin verbreiten, wo alte, schöne und kernvolle, auf das edelste im Menschen hinwirkende Volksweisen noch willkommen sind.

Was in jenem Aufsatz über diese Melodien gesagt worden, kann ich, da man nun selbst zu urtheilen in Stand gesetzt wird, hier um so füglichlicher unwiederhohlt lassen, als jetzo, durch die von dem Herrn Prof. Böckh, diesem für die Wahrheit so offenen, daher auch sie zu finden so glücklichen Alterthumskenner mitgetheilten Aufschlüsse, dem alten hellenischen Gesange, mit welchem dieser nordische vieles gemein hat, ein günstigeres Loos geworfen seyn muß. Weit entfernt, wie Kundige wähten, und Unkundige träumten, mit den Griechen es schon abgethan zu haben, werden wir das Studium ihrer Musik von neuem anzufangen uns bequemen müssen. Das Resultat dürfte zu einer höhern Reflexion des Geistes über sich selbst führen. Daß der Gesang der Alten ein ganz anderer war, als der neue seit Einführung der Vieltimmigkeit, giebt wohl jederman zu; man fühlt den Unterschied auffallend, und der Unpartheyische ist leicht zu dem Geständnis zu bringen, daß, wenn bey jenem etwas vermisst wird, dessen man bey dem neuern sich erfreut, diesem dafür auch etwas abgeht, was der alte voraus hatte; daß sonach der vollkommene, alle Arten enthaltende, die Totalität begreifende Gesang, als einer Nation eigenthümlich, weder einst Daseyn hatte, noch jetzo es hat. Leicht mußte die alte Musik einen Vorzug erringen, wenn die neue nicht anerkennt, was der Gesang als sein Recht fordert, daß in der Melodie alles gefasst und zum Stehen gebracht werden solle, was, tief bewegt in seinem Innern der Lyriker fühlt und ausdrücken will; daß seine ganze Seele sich im Gesange aushauche, und in Tönen bildend sich selber, rein und ungetübt, zur Gestalt werde. Weil der alte Melodist, Skalde, nichts rechts von Instrumenten zur Unterstützung hatte, das Geheimnis des Dreyklangs ihm noch nicht kund, wenigstens noch kein öffentlicher Glaubensartikel geworden war, so lange bey den Griechen eine streng wissenschaftliche, einseitig orthodoxe, Theorie die blindthätige Praxis um ihre Neuerungen als ketzerisch verfolgte, fanden jene glücklicherweise sich genöthigt, alles in die Melodie zu legen, und so die ihnen unerkannte Harmonie zu erklären; wir dagegen, wenn wir es leichter glauben erreichen zu können, legen das meiste in eine, wahrhaft unberufene, bisweilen kaum zulässige, dennoch a's selbstständig sich setzende Begleitung, ohne die seit Mozarts Vorgang in Deutschland kaum ein Lied mehr aufzucken darf; kochen gemeinlich aber auf ein nur kleines, mageres Stück Fleisch, lange dünne Suppen, und geben Rauch für Feuer, Wasser für Geist. Dazu kommt dies, unsere Kraftmänner verzerren die lyrische Form auf allerley Unweise, lassen nicht den Lyriker singen, wie er, was die Muse ihm vertraute, der Gott ihn kund zu thun heist, in würdiger Stellung dem horchenden Volke, erinnernd bald, bald lehrend, offenbart, oder nahen Freunden mittheilt, oder mit sich selbst bespricht; sondern oft entweder machen sie ihn zu einem Bänkelsänger, der in seinem Guckkasten schöne Raritäten zeigt, und den vorübergedrehten Bildern, z. B. wie der König von Thule

den Becher ins Meer schleudert, anderwärts ein Löwe die Zunge reckt, bürleske Gesangsfiguren zugefickt; oder häufiger machen sie ihn zum Capuciner, der, weil er gegen sich selbst wüthet, — man sieht nicht, warum, — oder gegen die Anwesenden, deren ungläubiges Kopfschütteln er nicht leiden will, auf diese losfährt, und donnernd das schon zum Ekel wiederhohlte jedem noch einmal in die Ohren schreit; oder sie verwandeln prosopopoeimische Gestalten in dramatische Personen, wo z. B. der gefangene Graf mit seinen Blumen, die Nelke in ihrem Topf, lebend oder belebt in Person auftreten. Diese groben, und unzählige geringere Arten von Verirrung bieten zwar den traurigen Beweis, daß es große Tonsetzer giebt, die selbst nicht an ihre Kunst glauben, für die es denn zwar Kunst, — Kunst ist wohl auch, das Volk zu verführen, es zu berücken, — aber keine Religion der Kunst giebt; die Dichter indess haben diese Mißhandlungen zum Theil verdient: warum machen sie nicht selbst mehr die Gesangsweisen? auch sie scheinen nicht recht an ihre Kunst zu glauben, wie wäre es sonst möglich, ein Lied zu dichten, und nicht zugleich den Gesang mit zu erfinden; nur das Volk ist durchaus zu beklagen: dasselbe singt auch nicht mehr, aber es sänge gern, wenn ihm der Muth nicht dazu benommen wäre; denn gegen alle die Fingerhexereyen, die nun zum Gesange erforderlich seyn wollen, wer kann dagegen an? und diese Unnatur des lyrischen Gesanges heutiger höchstgepriesener Mode, wie heillos und unrettbar verderbt wäre ein Volk, das ihr huldigen, sich ihr hingeben, von ihr Liebe empfangen, und Gegenliebe erwidern möchte! — Aber die neue Kunst hat, auf der andern Seite, auch des herrlichen, unwiderstehlich hinreißenden Gesanges soviel, daß es nicht mehr zu überschauen ist; und wenn dennoch Eins, dem alten Gesange eigenes, nicht erreicht, weniger übertroffen gefühlt wird, so muß der Grund, da er nicht mehr in Nebendingen zu suchen ist, die weggedacht werden können, in den Principien selbst liegen. Die Harmonie (Vieltimmigkeit) soll nun der Sündenbock seyn, daß sie den Aether des Gesanges trübe, die Kraft schmalere, die Weiblichkeit über die Männlichkeit herrschend mache. Hier lassen sich, entweder auf die Freyheit einer schöpferischen Phantasie, oder auf ihre Bequemlichkeit, gar zu eifersüchtige, durch ihr Unvermögen zu contrapunctischer Objectivität, zu weit verleiten. Melodie ist ja selbst hervorgetretener Beweis von dem Daseyn der Harmonie; und die Bestimmtheit der Ierztern ist nothwendig, sonst taugt die Melodie nicht. Sie mögen aber Recht haben, wenn das ihre Meinung ist, die Armseligkeit unserer heutigen Harmonik und Rhythmik, das heißt, der beschränkte Gebrauch, den wir von Harmonie und Rhythmus machen, verhindere uns, so männlich zu seyn, als im Gesange die Alten es waren. Vom Rhythmus wird man dies leicht gelten lassen, auch ohne es einzusehen, da es zu oft und von zu vielen Seiten her gerügt worden; aber von der Harmonie? darin ständen wir den Alten nach, die nicht einmal die Harmonie in der Abstraction kannten? sie wären freyer zu Werk gegangen? also auch wohl reicher gewesen? — Ich antworte, ja! sie gingen freyer, irrend darum auch noch zügelloser zu Werk in ihrer Enharmonik, weichen Diatonik, dreyfarbigen Chromatik, und Mischung oder Verbindung aller dieser Geschlechter, viel wilder in der Ausartung als unsere neuesten in ihren convulsivischen Modulationen und Ausweichungen. Der Mangel einer wirklichen Vieltimmigkeit milderte freylich dort vieles, und denkt man sich den Gesang so mit höchster Kunst eines B. Ferr i ausgeführt als erfunden, so mag er den der Nachtrigal überboten haben. Aber alle die erkünstelten Klanggeschlechter waren den Griechen auch nur entweder Leckereyen, wenn sie darin das höchste zu besitzen glaubten, oder rastlose Versuche, ein geahndetes Höheres zu erstreben, wie dies auch mit der heutigen Excentricität der Fall seyn mag, von der ich am Ende doch etwas Gutes, das Aufgehen einer neuen Welt, eine schönere Gestaltung des Geistes erwarte. Das Volk indessen nahm an jenen Ausschweifungen zuverlässig keinen Antheil, die beweglichen Stufen der Diatonik sind von Anbeginn den naturgemäßen, wie Kepler sie deducirt hat, ähnlich gewesen; in dieser diatonischen Sphäre aber sich zu bewegen, zeigten die Alten, meine ich, mehr Freyheit als wir. Gegen unsere Subsumtion

der Töne unter dem Begriff von Tonart, und daß wir zwey Tonarten aufstellen, würden sie nichts erinnert haben; aber, um des Begriffs willen, sich der concreten Töne berauben, dazu hätten sie ein nöthigendes, was nur als baares Unvermögen existirt, nimmer anerkannt. Hier finde ich den folgenreichen Grund unserer Beschränktheit. Diese eingestehend wird man leicht zugeben, daß die Alten mit der Freyheit auch einen weisern Gebrauch der Harmonie verbunden haben. Ich verweise auf die vorliegende Sammlung, zufrieden, wenn nur manche die Belege zu obigem Raisonnement daselbst suchen, einige sie wirklich finden, und die übrigen nur nicht glauben daß ich scherze.

Nicht alle Melodien, aber gewiß die größere Hälfte dieser Sammlung ist von hohem Alter, und aus den Zeiten her, wo der Terz für die Gefangsführung noch keine Consonanz-Qualität zugestanden war, die ihr in Wahrheit auch fehlt; denn nur zu weiblichen Schlusfällen, wo sie in der zweyten Sylbe Quint oder Octave wird, oder in diese Intervalle geht, hat die Natur sie gebohren. Ausser einigen Tropen, wie wir gewiß wissen daß die Griechen sie hatten, wird man noch manche finden, von denen sich annehmen läßt, daß jene sie gleichfalls gehabt, nur ihre Theoretiker sie nicht classificirt, sondern unter den Mutationen begriffen haben, worunter sie auch gehören, wenn, wie es scheint, ihrer eine unbestimmbare Zahl ist. — Bey der harmonischen Bearbeitung habe ich nur die Idee im Auge gehabt; Vorgänger kenne ich nicht, die mir hätten als Muster dienen können, selbst Haydn erndtet hier keinen Dank von mir. Wo ich der Idee nicht treu gefolgt, ihr zu wenig geleistet haben mag; — welches ich gern zugebe, — da wünsche ich mir Nachfolger, die tiefer forschen, und denen, den Punct eben zu treffen, wo, nach Klopstock, der Stein des Weisen liegt, eine dem Olymp näher gewachsene Wünschelruthe schlage. Wer keine Harmonie will, der läßt sie weg. Wer doch sie will, aber weniger, nur einzelne Accorde hier oder da, der schlage ab, wo und wie es ihm gut dünkt, nur Er kann das bestimmen. Mein Bestreben mußte auf Vollständigkeit gerichtet seyn, auf Fülle und Ründung: jeder Melodie das ihrige, was und wie sie's fordert; und in allen Stimmen, besonders der Tutti's, Gefang. Wegen dieser Tutti's noch ein Wort, insbesondere für meine schwedischen Leser, weil die in dem hier zu Anfang erwähnten Aufsatz geäußerte Behauptung, der Omquäd (Ephymnion, Bey- oder Nach-Gefang wörtlich übersetzt) sey in der Idee des Künstlers nicht von dem der das Lied, den Vorgesang, die Erzählung vorträgt, sondern von einem Chor, wenigstens von einer verschiedenen Person zu singen, unter ihren Landsleuten einen Gegner gefunden hat. Es ist hier nicht von der gemeinen Wirklichkeit, sondern der wahren, die aus der Idee hervorgeht, die Rede. Wie der Gegner dazu gekommen, seine Landsleute zu versichern, und mehr als dreyimal zu wiederholen, daß der Verfasser nur diejenige Art von Liedern für wahre, recht eigentliche Volkslieder halte, in denen das Volk selbst eine Stimme mitführt, — mitschreit, sagt er einmal, — das begreife ich nicht, ich finde nur daß er, (den volksmäßigen Stoff, wie sich von selbst versteht, schon vorausgesetzt) diejenige Form für vielleicht die vollkommenste des Volksliedes, für die am leichtesten Eingang findende, am längsten sich erhaltende erklärt, in der dem Volke selbst als Chor eine Stimme zugetheilt ist; hiergegen wird schwerlich Widerspruch zu erheben seyn, jenes andere wäre absurd, und ist dem Verfasser wohl nie in den Sinn, gewiß dort nicht in die Feder gekommen. Dies war vorläufig zu berichtigen. Wenn nun aber der Gegner den Omquäd, — welcher ihm Anfangs nur ein ursprünglich mit seinem Character dem Character des Liedes entsprechender Nachhall war, und ein Stützpunkt, zum Theil für den improvisirenden (?) Skalden, sich des Ganzen zu erinnern und das was folgen soll zu bedenken, — jetzt zu einem höchsten Ausdruck der lyrischen Gemüthsstimmung des Skalden hat avanciren lassen, die scandinavischen Lieder ihm gleichwohl nur "auf dem Uebergange zwischen der epischen und lyrischen Periode stehen", und dies dem zu widersprechen scheint, was er weiterhin mit gutem Fug behauptet, daß auch der

erzählende Theil schon lyrisch sey; so dürfte wohl die Zeit noch kommen, wo er, beyde Theile für lyrisch anerkennend, in dem Gegensatz ein Streben, nicht zur rein lyrischen, sondern zur dramatischen Form entdeckte werde. Beyde Theile sind, welches ich weniger zugebe als behaupte, lyrisch, obgleich die Fassung des reflectirenden-gemeinlich nur profaisch ist; erst die Musik bringt hier Rhythmus hinein und setzt die lyrische Intention außer Zweifel; der erste episch-lyrische Theil hat schon außer und vor der Musik seinen Gefang, soviel als das Meerum zu geben vermag. Dieser erste Theil brauchte nur seinen Thespis gefunden zu haben, so wäre im Norden dasselbe geschehen was in Hellas. Einleuchtend ist, daß die Duplicität dieses Lyrischen nicht ohne Bedeutung seyn kann, sie verräth, daß dasselbe nicht bey sich bleiben, sondern in ein anderes übergehen will. Darin sind wir, wie es scheint, beyde einig; aber in der Deutung gehen wir verschiedene Wege. Ich sage, das Zweyte kann es nicht seyn was ein anderes zu werden strebt, denn in ihm ist kein verenktes Element, das sich regen möchte; aber im ersten liegt noch ein episches aufregend zum Grunde, und wenn diesem die Stunde seiner Wiedererscheinung schlägt, so ist es nicht wieder ein episches, sondern gewandelt ein dramatisches. Wenn so diese Lieder auf dem Uebergange von der lyrischen Periode zur dramatischen stehen, so ist erklärt, warum ihre Form sich im Norden so lange erhalten hat; unerklärt bleibt nur noch, warum der Süden eher ein überwiegendes Wohlgefallen am Drama gefunden. — Lege man beyde Theile unseres alten Liedes einer und derselben Person in den Mund, — man frage nicht wo der Sänger den Athem dazu hernehme, wie der Omquäd, wenn er denselben nicht fühllos, mit seinem Geiste anderswo anwesend, bloß mechanisch absingen will, ihm zum Stützpunkt dienen und etwas nützen könne, — man lasse alles gehen, und frage nur nach der Wirkung. Wird der Sänger dafür gehalten, daß er in beyden oder beyderley Theilen nur sich selbst vorstelle, so muß man bald Langeweile, Ueberdruß, oder, dem zu wehren, Anwandlung zum Späßen empfinden; stellt er aber in der Reflexion die Anwesenden selbst, das Volk vor, ey so ist es ein ganz anderes Ding, so liegt ein Unvertilgbares, ein Wahres, zum Grunde, in welchem wurzelnd, und von ihm Nahrung, Saft und Leben ziehend, die Aufmerksamkeit der Zuhörer bis zu Ende hin für jedes Lied wach erhalten werden kann; und das sonst unauflöbliche Räthsel, daß diese Lieder gerade in dieser Form das Volk so anziehen, so fesseln konnten, hat seine Lösung gefunden. Uebrigens benimmt meine Stimmfärbung dieser Melodien keinem seine Freyheit; wer an dem Einerley höheres Vergnügen findet, für den haben die Bezeichnungen von Solo und Tutti nichts zu bedeuten, das Tongewebe soll darum doch dasselbe seyn und bleiben, was es geworden da steht.

Copenhagen, im März 1818.

P. Grönland.

Den Bergtagna.

*Poco lento.*

Och Jungfrun hon skulle sig åt ot-te-sån gen gå; Ti-den görs mig lång-Så gick hon den  
Ti-den görs mig lång-

*tutti.*

vå-gen, åt hö-ga ber-get låg- Men jag vet, att sor-gen är tung.  
Men jag vet, att sor-gen är tung.

*Con moto.*

Hillebrand.

Hillebrand tjente på Ko-nungens gård, U-ti lun-den- Och der tjente han u-ti femton runda år.- För  
U-ti lun-den- För

den han had'tro-lof-vat i sin ung-dom.  
den han had'tro-lof-vat i sin ung-dom.

Liten Karin.

*Grazioso.*

Och li-ten Karin

tjen-te på un-ga Kungens gård; hon ly-ste som en stjer-na bland al-la Tär-nor små.

Kämpen Grimborg.  
Melod: I.

*Gravemente.*

Det su-to två Käm-par i Nor-dan fjäll; de hel-sa-de hvar-an-nan så

*tutti*

go-dan en Qväll. Men hvem skall fö-ra vå-ra Ru-nor så väl med den ä-ran?

Men hvem skall fö-ra vå-ra Ru-nor så väl med den ä-ran?

*soli à 4.*

Melod: II.

*tutti*

Det su-to två Käm-par i Nor-dan fjäll; de hel-sa-de hvar-an-nan så go-dan en Qväll. Men

Men

hvem skall fö-ra vå-ra Ru-nor så väl med den ä-ran?

hvem skall fö-ra vå-ra Ru-nor så väl med den ä-ran?

*Con espressione.*

Skön Anna.

Skön An-na hon går till sjö-a-strand, och der spat-se-rar hon så vi-da; till

hen-ne så kom en fa--ger un-ger Man, han hel--sa--de på hen--ne så bli--da.

*Andante mesto.* *tutti.*

**Sorgens Magt.** Liten Kerstin och hennes mo--der de la--de gull i bår--Hvem bry--ter lóf--ven af li--lje--

*solo.* *tutti.*

Hvem bry--ter lóf--ven af li--lje--

tråd? Li--ten Kerstin hon sör--jer sin fä--ste--man ur graf. J fröjden e--der al--la da--gar.

tråd? J fröj--den e--der al--la da--gar.

*Poco allegro e con brio.* *Solò 4.*

**Riddaren Tynne.** Och det var Ridder Tynne, han var en ridda--re så ty--ster.

*tutti.*

Hvart det bår till fót eller hest, han är en ridda--re så tröster. J fören väl de ru--nor!

J fören väl de ru--nor!

Larghetto.

Pröfningen. Och Jungfrun hon gick till sjö -- a -- strand, -- Glöm al -- drig bort mej! -- Der möt -- te hen -- ne en  
Glöm al -- drig bort mej! --

ung a -- dels -- man. Me -- dan lin -- den gör u -- te på fa -- ger ö .  
*f* Me -- dan lin -- den gör u -- te på fa -- ger ö .

Herr Peder  
och  
liten Kerstin  
Herr Pe -- der och li -- ten Kerstin de su -- to öfver bord; Den älskog vilje vi be -- gynna -- De tal -- te så  
Den älskog vilje vi be -- gynna --

mån -- ga skämt -- samm<sup>a</sup> ord. -- Allra -- kä -- ra -- stan min! jag kan E -- der al -- drig för -- glöm -- ma.  
Allra -- kä -- ra -- stan min! jag kan E -- der al -- drig för -- glöm -- ma.



Andantino.

Hertig Silverdal.

Och kära mi-na Hof-män! J stilen e--dert lag; tills jag får gå till kyr--kan och väc-ka upp min

tutti.

Far-- Min sorg fal-ler vi--da!  
Min sorg fal-ler vi--da!

Grefvens Döttrar  
vid Elfvabo-lid.

Gravemente.

Det bod-de en

Gref-ve vid Elf--va--bo-lid; han ha--de tre döttrar, och ra--ra vo-ro de-- Med den ä--ran.  
Med den ä--ran.

Moderato.

Herr Hollkin.

Och Drottin-gen vil-le si--na Tärnor lä-ra,- Villa ro-ser mig lof-va- Allt  
Villa ro-ser mig lofva-

huru de skulle för-va-ra sin ä-ra. Med de an-dra, de sof--va, der le-ker han en af--ton.  
Med de an-dra, de sof--va, der le-ker han en af--ton.



Con moto.

Herr Magnus.

*cresc:* Herr Magnus han sadla sin gånge-re grå;- Under li-dan- Så ri-der han

*tutti.* sig till li-ten Kerstins gård.- Så väl trodde han henne bi-da.  
Så väl trodde han henne bi-da.

Herr Peder  
och  
Malfred.

*tutti.* Under li-dan-  
*Comodetto.* Det bod-de en Fru alt

*tutti.* sö-der un-der ö, hon ha-de en dot-ter som kalla-des Malfred. Den sjön han gror al-drig.  
Den sjön han gror al-drig.

Poco adagio.

Den Bortsålda.

Min fa-der och min mo-der de bodde på en ö, de sålde bort sin dot-ter för en li-ten betta

*tutti.*

bröd. Men al-drig må jag komma till det Hed-niska lan-det att lef-va.  
Men al-drig må jag komma till det Hed-niska lan-det att lef-va.

*Impetuosamente.* *tutti.*

Herren Båld. Herren Båld han sad lar sin gån ga re grå, Kunde man sig rät te lig be

Kunde man sig rät te lig be

*solo.* *tutti.*

tän ka! Så ri der han sig på sin mo ders gård. Her ren Båld träder vil ler öf ver sti gen.

tän ka! Her ren Båld träder vil ler öf ver sti gen.

*Adagio non troppo.*

Den underbare Harpan.

*legato.*

Det bodde en Bonde vid sjö a strand,

*tutti.* *solo.* *tutti.*

Ungt är mitt lif och tvenne döt trar ha de han. Vål ler mig den tun ga.

Ungt är mitt lif Vål ler mig den tun ga

Andante quasi allegretto.

Jungfru =  
Köp.

Och Jungfrun hongick för sin moder att stå:— Så grö-na va' de

löf-ven—Får jag en stund åt lun-den gå?— Svi-ka vill hon vännensin,—Kräma-ren lyster hon föl-ja hem.

HertigFröjdenborg  
og  
Fröken Adelin.

Mel: 1.

Andante, con tenerezza.

Fröken A-de-lin hon gån-gar sig i ro--sen-de gård,—För allt hvad som kärt är i värld-en-

att häm-ta de ro-sor, bå-de hvi-ta och blå.— Mig tyckes det är tungt till att lef--va.

Poco lento.

Konungabarnen.

Det vo-ro två äd--la Konun-ga-barn, de lof-va hvar-an--nan sin tro;— — de

lof-va hvar-an-nan på slot-tet, ja up-på hö-gan loftsbro.

*Vivace.*

Herr Olof. Herr O- lof han sad- lar sin gån- ga- re grå, så

*tutti.*

ri-der han sig till Hafsfru-ens gård. Men linden gror väl, men linden gror väl.  
den gror väl.

*Andantino e molto tenero.*

Herr Tidemann och lilla Rosa. Rosa lilla tal-te till sin bro-der så: Un-der li-dan- "Hvad sporde  
Un-der li-dan-

*tutti.*

du för nytt up-på tin-get i gård? så sent om en af- - tons ti-der.  
så sent om en af- - tons  
så sent om en af- - tons ti-der.

*Affettuoso.*

Lilla Rosa.

Ro-sa lilla tjente på Ko-nungens gård, - Med äran och med dygd - *tutti.* Och *solo.*  
Med äran och med dygd -

*tutti.*  
der tjente hon uti åttatunda år: J vinnen väl, - J vinnen väl både ro--sor och lil--jor.  
J vinnen väl, - J vinnen väl både ro--sor och lil--jor.

*Andante.*

Habor och Signild.

Habor Kung och Si-var Kung be-gynte sig ett kif; det var allt om stolts Signillid, hon

*tutti.*  
var så vänt ett vif. - Fast hellre haf-ver Habor aktat att vinna den allra-skönaste.  
Fast hellre haf-ver Habor aktat att vinna den allra-skönaste.

Axel Thordson  
och  
skön Walborg.

*Andante mesto.*  
De lek-te gull-tafvel vid bre-dan bord, i glädje och lust med al--la, de Fru-er tvenne med

tutti.

ä...ra stor; så underlig leken mänd'fal...la; Men ly...ckan vänder sig of...ta om.

Men ly...ckan vänder sig of...ta om.

Allegretto.

Herr Carl  
eller  
Kloster-Rofvet.

Herr Carl han gick för sin Fostermor in, han frågade henne om råd: hur skall jag sköna

tutti.

Jungfrun med mig ur klostret få? hur skall jag sköna Jungfrun med mig ur klostret få? Herr Carl han sover al...le...na.

Herr Carl han sover al...le...na.

Andante, sostenuto.

Konungen  
och  
Herr Peder.

Herr Peder han drömde en dröm om en natt, det var allt om så väner en möja. Den

tutti.

ville han i sömnen så gerna taga fatt, han nappa' henne hårdt i sin slöja. J hafven det väl hört, att Carl Kung bar sorgen för henne.

J hafven det väl hört, att Carl Kung bar sorgen för henne.

*Poco allegro e vivace.*

Malcom Sinclair.

Sist, när på liuflig blomsterplan, jag mi na lam ud-för-de; och

sat-te mig, som jag var van, der jag bäst lär-kan hörde; så kom till mig en gammal Man be-prydd med silf-ver-

hären, han såg mig ganska gunstigt an, och helsa-de: God må-ren!

*Andante.**tutti.*Hertig Fröjdenborg  
och  
Fröken Adelin.  
Mel: 2.

Fröken A-de-lin hon gångar sig i ro--sen-de gård, För allt hvad som kärt är i

För allt hvad som kärt är i

*solo.**tutti.*

verlden- att hämta de ro-sor, bå-de hvi-ta och blå. Mig tyckes det är tungt till att lef-va.

verlden-

Mig tyckes det är tungt till att lef-va.



Poco allegretto, ma tenero.

Oväntad  
Bröllopsgäst.

Det var två såta Vän-ner, som höll' hvarandra kär; den e--na for til främmand'land i från sin Fästeme, den

Stolts Hilla. *tutti.* *solo.*  
ena for till främmand'land i från sin Fästeme. Hilla lilla hon sitter i kammaren sin, — Ingen vet min sorg, u-tan Gud — Hon

Mesto. Ingen vet min sorg, u-tan Gud —

*tutti.*  
fäller så många tår uppå kind. Den lefver aldrig till, som jag kan klaga mina sor--ger.  
Den lefver aldrig till, som — jag kan klaga mi-na sor--ger.

Liten Kerstin  
Stalldrång .

Andante sostenuto. *tutti.*  
Liten Kerstin hon lå-ter sig klå-der till-skår, Åh, den  
Åh, den

*solo.* *tutti.*  
lil-la! — Så gifver hon sig, som en stalldrång till att tjena. — J vårt stall har hon tjent i stor löndom.  
lil-la! — J vårt stall har hon tjent i stor löndom.

## Allegro e vivo.

Stolts Botelid  
Stalldräng.

Stolts Botelid hon ri - - der på Konungens gård: "behöfver min Konung stalle-dräng i år? behöfver min Konung

tutti.

stalle-dräng i år?" - Hon sade, hon har lust till att rida.  
Hon sa - de, hon har lust till att rida.

Berg=  
konungen.

Andante.

Stolts Margre-ta hon ha-de en Fa-der så

tutti.

solo.

tutti.

rik; - Men tiden dengöres mig lång - Och han var en Kung öfver sju Kungarik. - Men jag vet, att sorgen är tung.  
Ti - - - den giörs mig lång - Men jag vet, att sorgen är tung.

Poco allegretto.

Herr Peders  
Sjöresa.

Det var den un-ga Herr Pe - - - der, han kammar och kru-sar sitt hår; så

gångar han sig för sin Fo - - - ster - mor, frågte henne, hvad död han skulle få.

Andante con moto.

Den lilla Båtsman.

Jungfrun satt i högan loft, och virka' gull' på skinn; så

tutti.  
kom en liten Båtsman, och titade der in. Men de lek-te, de lek-te gull-tårning.  
Men de lek-te, de lek-te gull-tårning.

Andantino, dolce.

Var:1.

Och Jungfrun satt i kammaren, stack silkes-täcken röd; till henne kom en Gångarpilt, begärd'ett stycke

tutti.  
bröd. Så luste-lig de tåfla-de.  
Så luste-lig de tåfla-de.

Var:2.

Allegretto andantino.  
Och Jungfrun sitt'r i bu-ren, syr

tutti.  
silke up-på skinn; fram kommer der en Gångarpilt, han träder nu der in. Så spe-la de gull-tårning.  
Så spe-la de gull-tårning.

Herr Åster  
og  
Fröken Sissa.

*Poco lento.* *tutti.* *solo.* *adlib: à tempo.*

Herr Åster han rider sig der söder under Ö, - Så väl-signe! - Han fäster Sissa lil-la så vä--ner en  
Så väl-signe!

*tutti.*

mö. Stor sorg bär han väl för henne.  
Stor sorg bär han väl för henne.

Variant.

Herr Östen han rider sig söder under etc:

Riddar Olle.

*Allegretto moderato.*

Riddar Olle han rider sig söder under Ö, där fäste han Stolts Vänalill', och tänkte hon var mö; där

*tutti.*

fäste han Stolts Vänalill', och tänkte hon var mö. - Riddar Olle.  
Riddar Olle.

Variant.

*Con moto.*

Riddar Olle rider sig allt söder under Ö, där

*tutti.*

fäste han Stolts Svaneli, och tänkte hon var mö; där fäste han Stolts Svaneli, och tänkte hon var mö. - Riddar Olle.  
Riddar Olle.

*cresc:*

*Lento.* *tutti.* *solo.*

Slottet  
i  
Österrik.

Det ligger ett Slott i Österrik, i Österrik det är så väl be bundit, med silfver och det rö da gull, —

*tutti.* *solo.*

i Österrik —

Florens  
och  
Margareta.

rö da gull med marmorstenar uppmuradt.

rö da gull —

*Andantino.*

Herr Herrman fäste Fru Margreta, och Florens henne miste; så

*tutti.*

hjärtlig sörja de unga två, som fåglen på lilje qviste. J hafven det väl hört, att Florens bär sor gen för hen ne.

J hafven det väl hört, att Florens bär sor gen för hen ne.

*Allegretto, allabreve.*

Riddaren Bryning.

Det var en gång en Rid dare, en Rid da re Son, han gjor de sin Fa der så

öd mjuk en bön, om or lof och förlof, att ri da un der ö, — och få sta sig en mö. —

*Allegretto e un poco vivo.*

Sven Svanevit.

Sven Svanevit han rider sig den vägen fram, så möt-te där honom en Val-lare-man: Och hör, Vallar

man, hvad jag månd' så-ga dig: och kan du de spørsmål, som jag spørjer dig?"

*Andantino con grazia.*Herr Heimer  
och  
Margreta.

Stolts Margreta sit-ter i hö-gan lofts sal, Herr Heimer han till henne gil-jar; - Stolts He-delin

håller så tråget ett tal, hon ak-tar dem begge att skil-ja... Men kärleken då-rar så mången.

*Poco adagio tutti.*  
Men kärleken då-rar så mången.*Allegro.*

Stolts Margreta.

Herr Pe-der han ri-der allt in på sin gård, hans sporrar som silfver månd' glimma; Stolts.



tutti.

Margreta springer i bure kammarn in, så strida hennes tårar mände rinna. Så lönligt bar hon sorgen.

Larghetto.

tutti.

Tofva Lilla.

Lill' Tofva hon tjente på Konungens gård, - Vore Vore

solo.

tutti.

jag så fager som Tofva lilla var! - i femton veckor och dertill ett år. - Men Tofva var Konungens frilla.  
jag så fager som Tofva lilla var! - Men Tofva var Konungens frilla.

Andantino con tenerezza.

tutti.

VARIANT.

Och Konungen talte till Tofva lilla så, - Vore jag så vacker som Vore jag så vacker som

solo.

tutti.

Tofva lilla är! - Gud gifve, min Drottning vore döder i år! - För Tofva var Konungens frilla.  
Tofva lilla är! - För Tofva var Konungens frilla.



Andantino.

tutti.

solo.

Systeren  
som befriar sin Broder.

Liten Kerstin gångar i stal-let in, — Kär-le-ken drar — Där skådar hon få-lar-ne al-la  
Kär-le-ken drar —

tutti.

fem. — Man spe-lar i pa-ve-lun.

Man spe-lar i pa-ve-lun.

Variant.

Allegretto.

tutti.

Liten Kerstin går sig åt stallet in, — För

För

solo.

tutti.

hinke-li och finke-li! — Där skådar hon de få-lar-ne fem. För vän-ner och frän-der, och svå-grar och må-gar, och

hinke-li och finke-li! —

För vän-ner och frän-der, och svå-grar och må-gar, och

herrar och furstar, och bröder och systrar, och den som lig-ger fån-gen.

herrar och furstar, och bröder och systrar, och den som lig-ger fån-gen.

Con moto.

Vallevans Förklädning.

Vallevan han seglar så sent om en qväll, då Jungfrun satt i